

liebe Redaktion,



zum ersten Mal seit Start unserer Vergleichsumfrage zum Weltpartag 2011 sind Wertpapiere in der Gunst der Sparer auf Platz drei der beliebtesten Geld-

anlagen vorgerückt. Nach dem Girokonto (49 Prozent) und dem klassischen Sparkonto (32 Prozent) folgen Aktien und Fonds mit beachtlichen 30 Prozent. Angesichts der anhaltenden Niedrigzinsen legen immer mehr Sparer ihre Scheu vor der Börse ab. Gleichzeitig offenbart unsere diesjährige Umfrage eine erschreckende Unkenntnis: Vor allem junge Anleger überschätzen den Ertrag, den ihre Geldanlage abwirft, maßlos. Der aktuelle Pressedienst gibt Einblick in das Sparverhalten der Bundesbürger – besonders in das von Mietern und Immobilieneigentümern. Wir freuen uns, wenn Sie die Informationen an Ihre Leser weitergeben.

Mit besten Grüßen

Iris Laduch

Iris Laduch



Vor allem junge Sparer schätzen die Rendite ihrer Geldanlage viel zu hoch ein

EXTRA

Geldanlage: Erträge maßlos überschätzt

Die Zinsen für Spareinlagen sinken auf immer neue Tiefstände. Doch davon wollen viele Sparer nichts wissen und erwarten satte Erträge, so eine aktuelle Postbank Umfrage. Insbesondere junge Anleger rechnen mit fantastischen Gewinnen nahe der Zehn-Prozent-Marke – eine riskante Fehleinschätzung.

Die Deutschen sparen auch 2019 fleißig: Eine aktuelle Kantar-Emnid-Umfrage im Auftrag der Postbank ergibt, dass drei von vier Bundesbürgern (74 Prozent) Geld zur Seite legen. Jeder Zweite (49 Prozent) parkt seine Ersparnisse auf dem Girokonto, jeder Dritte (32 Prozent) nutzt ein klassisches Sparkonto. Immerhin jeder Dritte (30 Prozent) besitzt Aktien und Fondsanteile, um sein Geld rentabel anzulegen. Die Höhe dieser Gewinne schätzen allerdings viele falsch ein. Sparer, die Angaben zu ihrer voraussichtlichen Rendite machen, erwarten einen jährlichen Ertrag von durchschnittlich 4,6 Prozent, so die Umfrage. „Dies ist eine unrealistische Schätzung. Auf Sparbuchguthaben gab es solch hohe Zinsen zuletzt in den 1980er-Jahren“, erklärt Dr. Marco Bargel von der Postbank. „Derzeit tendiert der Zinssatz Richtung null Prozent. Selbst eine Rendite, die zumindest einen Inflationsausgleich erreicht, lässt sich im derzeitigen Zinstief mit konservativen Anlagen kaum erzielen.“

Spar-Illusion

Vor allem die sparfreudigen 16- bis 29-Jährigen liegen mit ihren Erwartungen daneben: Die jungen Sparer rechnen mit einem Gewinn von durchschnittlich 9,2 Prozent

im Jahr; 15 Prozent versprechen sich sogar Erträge von mehr als zehn Prozent – und das, obwohl sie besonders häufig Anlageformen nutzen, die nahezu keinen Gewinn einbringen. So parken zwei von drei 16- bis 29-Jährigen ihr Geld auf dem Girokonto (64 Prozent; Durchschnitt: 49 Prozent). Jeder Zweite nutzt ein klassisches Sparkonto (49 Prozent; Durchschnitt: 32 Prozent). Und jeder Dritte verwaht sein Geld sogar unverzinst zu Hause (36 Prozent; Durchschnitt: 20 Prozent).

Kein Wissen, kein Gewinn

Psychologe und Buchautor Dr. Wolfgang Krüger attestiert den Deutschen eine „recht wunderliche“ Einstellung zum Thema Geld: „Einerseits überschätzen viele die Bedeutung von Geld, andererseits interessieren sich die meisten Menschen kaum für die eigenen Finanzen und haben viel zu wenig Kenntnisse, wie sie ihr Geld anlegen und vermehren können. Nach Jahren bekommen sie dafür dann die Quittung – und sind über das Ergebnis entsetzt.“ Laut Postbank Umfrage ist sich nur jeder vierte Sparer (28 Prozent) bewusst, dass er keine Gewinne mit seinem Geld erzielt, jeder dritte (31 Prozent) hat keinerlei Vorstellung von der Höhe seines jährlichen Ertrags.



Jeder dritte Sparer hat sich für Aktien oder Fonds entschieden



Wertpapiere: Ist das Eis gebrochen?

Der Niedrigzins bleibt und der deutsche Anleger scheint umzudenken: Laut einer aktuellen Postbank Umfrage steigt die Zahl der Wertpapierbesitzer. Es gibt jedoch eine Bevölkerungsgruppe, die Aktien und Fonds nach wie vor den Rücken zuwendet.

Die Deutschen galten bislang als echte Börsen-Muffel. 2011 lag der Anteil der Aktien- und Fondsbesitzer bei lediglich 17 Prozent, so das Ergebnis einer Postbank Vergleichsumfrage zum Sparverhalten, die von Kantar Emnid umgesetzt wurde. Acht Jahre später knackt der Anteil der Wertpapierbesitzer erstmalig die 30-Prozent-Marke. „Dies ist eine erfreuliche Entwicklung“, meint Katrin Chrambach von der Postbank. „Im anhaltenden Niedrigzins bringen konservative Spareinlagen kaum noch Erträge. Wer Geld in Wertpapiere investiert, kann damit einen Inflationsausgleich erzielen.“ Zwar verwahrt die Mehrheit der Sparer ihr Geld nach wie vor auf dem Girokonto (49 Prozent) oder nutzt ein klassisches Sparkonto (32 Prozent) – aber Aktien und Fonds konnten auf Rang drei der beliebtesten Anlageformen vorrücken.

Ungenutzte Chance

Im Vergleich zu 2018 legen heute deutlich mehr 30- bis 39-Jährige Ersparnisse in Aktien und Fonds an: Ihre Zahl stieg von 26 Prozent auf 41 Prozent. Auch Befragte ab 60 Jahren trauen sich verstärkt an die Börse (2018: 21 Prozent; 2019: 32 Prozent). Ebenso gibt es unter den 16- bis 29-Jährigen mehr Wertpapierbesitzer. Gaben im Vorjahr lediglich sechs Prozent an,

Geld in Aktien und Fonds zu investieren, sind es heute 16 Prozent. Trotz dieses großen Sprungs bleiben die jungen Befragten das Schlusslicht aller Altersgruppen. „Viele junge Sparer verschenken Chancen. Sie können mit einem langen Anlagehorizont planen und eventuell auftretende Kursschwankungen aussitzen. Daher ist eine Anlage in Wertpapieren, zum Beispiel in einem Fondssparplan, für sie besonders gut geeignet“, sagt Katrin Chrambach.

Kleine Beiträge, große Wirkung

Obwohl 16- bis 29-Jährige in der Regel über vergleichsweise geringe Einnahmen verfügen, sparen sie überdurchschnittlich häufig: 82 Prozent bilden Rücklagen, der Durchschnitt liegt bei 74 Prozent. Ihr Anlageverhalten ist jedoch nicht an Gewinnen orientiert: 64 Prozent parken das Geld auf dem Girokonto, 49 Prozent zahlen es auf ein klassisches Sparkonto ein und 36 Prozent verwahren es zu Hause. „Auch mit kleineren Beträgen kann man von den Chancen an der Börse profitieren, zum Beispiel mit einem Fondssparplan. Den kann man bereits ab einer Einzahlung von 25 Euro im Monat abschließen“, erklärt die Postbank Expertin. „Ein Fondssparplan ist flexibel, man kann die Höhe der Zahlungen an die aktuelle finanzielle Situation anpassen und zu einem beliebigen Zeitpunkt kündigen. Wichtig ist, dass nur der Teil der Ersparnisse angelegt wird, auf den man langfristig verzichten kann.“ Besonders zu empfehlen seien sogenannte Indexfonds, auch ETFs genannt. Sie bilden einen bestimmten Index ab – zum Beispiel den Deutschen Aktienindex oder die Aktien der weltweit führenden Unternehmen –, sind sehr breit gestreut und vergleichsweise günstig.

Mieter sparen sich arm

Die Ersparnisse von deutschen Mietern schmelzen dahin: Laut einer aktuellen Postbank Umfrage legen sie ihr Geld im Vergleich zu Immobilienbesitzern seltener gewinnbringend an. So öffnet sich die finanzielle Schere zwischen Mietern und Eigentümern immer weiter.

Ob Jung oder Alt, Mann oder Frau, Mieter oder Eigenheimbesitzer – Deutschland spart. 74 Prozent der Bundesbürger legen Geld zur Seite, so eine aktuelle Kantar-Emnid-Umfrage im Auftrag der Postbank. Auch wenn einem Mieterhaushalt durchschnittlich nur halb so viel Geld zur Verfügung steht wie dem eines Eigentümers, ist die Zahl der sparenden Mieter mit 72 Prozent fast ebenso hoch wie der Anteil der Eigenheimbesitzer, die Rücklagen bilden (76 Prozent). Betrachtet man das Sparverhalten allerdings im Detail, zeigen sich deutliche Unterschiede: Während Immobilienbesitzer häufiger in Fondsanteile und Aktien investieren (Eigentümer: 34 Prozent; Mieter: 28 Prozent) und in einen Bausparvertrag einzahlen (Eigentümer: 30 Prozent; Mieter: 20 Prozent), liegen die Ersparnisse von Mietern überdurchschnittlich oft auf dem Girokonto (Mieter: 52 Prozent; Eigen-

tümer: 44 Prozent) oder werden zu Hause verwahrt (Mieter: 22 Prozent; Eigentümer: 14 Prozent). „Wohn-eigentümer legen ihr Geld gewinnbringender an als Mieter“, erklärt Jörg Koschate von der Postbank. „Mieter verschenken Anlagechancen und verkleinern ihren ohnehin enger gesteckten finanziellen Spielraum so zusätzlich.“

Vermögen mal sieben

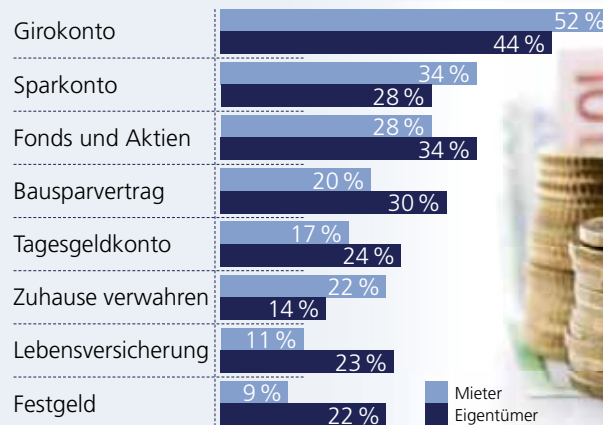
Eigentümer sparen zudem nachhaltiger als Mieter: 48 Prozent von ihnen legen Geld für die Modernisierung oder Renovierung von Haus oder Eigentumswohnung zurück, während Mieter in erster Linie für unvorhergesehene Ausgaben sparen (61 Prozent). „Durch Investitionen in die eigene Immobilie schaffen Eigen-



tümer bleibende Werte“, erläutert Jörg Koschate. Offenbar spornt es an, für die eigenen vier Wände zu sparen, denn Immobilienbesitzer bauen im Laufe der Zeit ein deutlich größeres Vermögen auf als Mieter. Laut Statistischem Bundesamt haben Eigentümerhaushalte zwar doppelt so hohe Einnahmen wie Mieter – können aber siebenmal mehr Kapital anhäufen. Tendenz steigend. Zusätzlich profitieren sie von der Entwicklung des Immobilienmarktes. „Während die Belastung für Mieter durch steigende Mieten wächst, erhöht sich das Vermögen von Wohneigentümern dank tendenziell steigender Immobilienpreise“, sagt der Postbank Experte.

Wo bleiben Ihre Ersparnisse?

Fokus: Mieter/Eigentümer



Quelle: Postbank / Kantar Emnid

Basis: 746 Befragte, die sparen

Besuchen Sie uns auf:



IMPRESSUM

HERAUSGEBER
Postbank – eine Niederlassung der DB Privat- und Firmenkundenbank AG
Konzernkommunikation
Friedrich-Ebert-Allee 114–126
53113 Bonn
Tel.: 0228/920 12101
presse@postbank.de

KONZEPT UND REDAKTION
Schulz&gut.
Jennifer Weissenbacher
www.schulz-und-gut.de

GESTALTUNG
MAGAZINWERKSTATT
Claudia Mögling
www.magazinwerkstatt.de